

adent's

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, H. 16, Helldorferstr. 40 Fernsprecher 21366 Postfachkonto Leipzig Nr. 14707

Abgabepreis: Ausgabe A mit illustrierter Beilage... Ausgabe B... Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigen: Annahme von Anzeigen bis 10 Uhr... Preis für die Zeile... Schriftleitung der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

Einzige katholische Tageszeitung in Sachsen

Organ der Zentrumspartei

Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und festg. Wochenbeilage... Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Schminken, Puder

für Theaterbedarf, für Gesellschafter, zur Hauptpflege in engerer Auswahl

Parfümerie Schwarzlose, Dresden-A. Schloß-Str. 19.

Die sieben Schwaben.

Unter letzterem Gesamtministerium hat in einem jetztschuldigen armenen Palast, hinter einer Postenkette, die bis an die Zähne bewaffnet ist, einen heroischen Streik gegen die Spartakisten geführt. Es hat die Reichsregierung erlaubt, den Belagerungszustand von Sachsen wegen über den freilich Sachsen zu verhängen. Wahrscheinlich hat unser trefflicher Justizminister Dr. Sarnisch während seines mehrtägigen Erholungsurlaubes in das Land „Anbelannt“ die Gesetzbücher eifrig gewälzt und dabei herausgefunden, daß es ein preussisches Belagerungsgezet aus dem Jahre „Anno Toba!“ gibt, das den heutigen Verhältnissen mehr angepaßt ist, wie das sächsische, wenigstens lautet die hier folgende Regierungsbestimmung so:

„Die Verhängung des Belagerungszustandes über Sachsen seitens des Reichspräsidenten Ebert ist darauf zurückzuführen, daß die sächsischen Bestimmungen über den Belagerungszustand außerordentlich milde sind und nicht ausreichen zur Bekämpfung der Spartakisten. Sie sehen nur Strafen bis zu 150 M. oder entweichende Haft vor. Das preussische Belagerungsgezet, das nun auch auf Sachsen angewendet werden kann, sieht dagegen Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre vor für diejenigen, die einem Verbot, das während des Belagerungszustandes erlassen wird, zuwiderhandeln oder zur Zuwiderhandlung auffordern oder dazu anzuregen.“

Wir erlauben uns in aller Bescheidenheit anderer Meinung zu sein wie die hohen Herren. Wir denken dabei an den berühmten Spruch der sieben Schwaben „Manemann ach du voran“. Ist es nicht kläglich, ist es nicht für jeden Sachsen beschämend, daß unser Ministerpräsident sich hinter Herrn Ebert und Herrn Scheidemann verkrücht, um nun als Bevollmächtigter des Reiches, dem etwaigen Sturmhauf in der Volkskammer die Untertürken genannter Herren entgegenzustellen. So eine Blamage ist noch nie dagewesen. In der letzten Sitzung der Volkskammer vor Ostern rief der Präsident der sächsischen verfassunggebenden Versammlung, Herr Krühdorf, dem Ministerium zu:

„Der Regierung möchte ich von dieser Stelle aus sagen: Sie soll die Macht des Staates anwenden, ehe es zu spät ist. Und wenn sie glaubt, in den gegenwärtigen Gegebenheiten die Macht nicht zu haben, dann soll sie die Macht usurpieren, dazu hat sie auch das Recht, und die Volkskammer wird nachträglich die Regierungsmassnahmen decken.“

Unserer Meinung nach hätte die Regierung auch das Recht gehabt, wenn die sächsischen Gesetzesbestimmungen nicht ausreichten, sie eben abzuändern. Auf einmal diese Haltung vor Recht und Gesetz, auf einmal scheinen sie unabänderlich. War nicht auch einmal Recht und Gesetz, daß es einen König von Sachsen gab. Da gab es für die Herren anscheinend keine Gewissensbedenken, Recht und Gesetz umzuwerfen. Und das sächsische Belagerungsgezet ist doch von einer königlichen Regierung gegeben und trägt die Unterschrift des Königs. Oder sollte es vielleicht sogar noch ein kurfürstliches Signum tragen? Nein, mit solchen Zwickeligkeiten soll man uns nicht kommen. Allzuviel Selbstvertrauen hat diese Staatsweisheit sicherlich nicht diktiert. Da ist es nicht zu verwundern, daß die Unabhängigen und Spartakisten sich über alle Massnahmen unserer furchtbaren Gewaltthäter hinwegsetzen, daß der Arbeiterrat von Leipzig, den Befehl des „Oberbefehlshabers“ Kirchhoff mit Hohn gelächert empfängt. Ja, regieren ist eben doch etwas anderes, als wie im K. und S. Hof Reden halten. Ist das eines Ministeriums würdig vom Flugzeug aus Standalgeschichten in Leipzig austreuen zu lassen? Daß unser Ministerium für Militärverhältnisse sich von Herrn Schöning in Leipzig hat übers Ohr hauen lassen, ist unseres Erachtens kein Grund, diese Tatsache durch Militärflieger zu verbreiten; es gibt dazu genügend andere Wege. Jeder treibt, wie er's versteht. Unsere Regierung liebt es, ihre Gegner ins Unrecht zu setzen, das scheint ihrer hohen Staatsweisheit letzter Schluß zu sein.

Kein Wunder, daß bei solcher Regiererei der „Dresdner Volkszeitung“ himmelansteigend vor der Gegenrevolution des braven und geduligen Bürgertums wird. Kein Wunder, daß der Vorkrieg eines reinsozialistischen Ministeriums für das Reich bei ihr keine Sympathien findet. Das siebenköpfige Ministerium Grundmayer (Herr Kirchhoff ist unseres Wissens noch nicht zum Minister avanciert, sonst wären es

ad) meint wohl selbst dem heutigen Regierungsorgan nicht den Beweis erbracht zu haben, daß die Revolution „den Lächtigen freie Bahn ist“. Denn, daß Lächtigkeit und Sozialdemokratie ein und dasselbe sein muß, war früher wenigstens ein sozialdemokratisches Dogma.

Wir versprechen dem heutigen Ministerium und der ganzen Mehrheitssozialdemokratie in Sachsen, wenn sie so weiter wirtschaften, nur noch eine kurze Lebensfrist als alleinherrschende Partei. Die entzückliche Angst vor ihren lieben Brüdern zur Linken und dem phantastischen Gegenrevolutionärsgepenst von rechts hat sie vollkommen gelähmt.

An alle ordnungsliebenden Elemente tritt nun die brennende Frage heran, wie wollen wir uns vor dem Terror der Radikalen schützen. Wollen wir uns in aller Gemütsruhe verewaldigen lassen wie in München? Sollen wir uns durch die Hände der Radikalen in die Türkei, sondern vor unseren Häusern. Wir meinen, daß es höchste Zeit sei, sich zu rühren. Wer kann uns noch die Sicherheit für Leib und Leben garantieren? Die Regierung, die sich hinter den Protektorat von Papa Ebert verkrücht, die kann es nicht. D. v. W.

Damaschke.

Es gibt auch heute noch bei uns in Deutschland eine große Anzahl von Leuten, denen der Name Damaschke ein Buch mit sieben Siegeln ist. Das ist bezeichnend für unsere ganze soziale Struktur. Denn es beweist, daß das soziale Verständnis in weiten Volksteilen noch nicht tief genug eingedrungen ist.

Adolf Damaschke verkörpert ein System, verkörpert eine Bewegung, die nur langsam sich durchdringen konnte, sich aber doch schließlich Bahn gebrochen hat. In dieser Bewegung, die mit Adolf Damaschke innig verknüpft ist, kann heute niemand mehr vorübergehen.

Den kräftigsten Nährboden für die radikalen und revolutionären Strömungen in unserem Vaterlande bildeten, darüber kann gar kein Zweifel bestehen, die Wohnungs- und Mietverhältnisse in unserem Vaterlande. In der Gründerzeit der 70er Jahre hat wildes Spekulantentum sich des Bodens bemächtigt, hat Mietskafereien ohne Rücksicht auf die gesundheitlichen Verhältnisse darauf errichtet, und aus den Wohnungen ein Handelsobjekt schämmender Sorte gemacht. Es darf bei dieser Gelegenheit gleich daran erinnert werden, daß bis zum Ausbruch der jetzigen Revolution die letzten Vorkriegskämpfe in Berlin im Jahre 1871 stattfanden, als die Massen aus dem Kriege zurückkehrten, in Voraden auf dem Tempelhofer Felde untergebracht werden mußten, oder gar keine Unterkunft in Berlin fanden. Mit klarem Blicke hat der Lehrer Adolf Damaschke bald erkannt, worin das Grundübel der Wohnungsverhältnisse zu finden sei. Er hat gesehen, daß nur eine Reform des Bodens hier eine entscheidende Besserung herbeiführen konnte. Schon vorher hatte eine kleine Bodenreformbewegung bestanden. Sie lag aber nicht in geschickten Händen. Das wurde anders, als der Lehrer Damaschke seinen Beruf aufgab und die neue Bewegung entschiedener in die Hand nahm. Er ist ein Mann von unbegrenzter Energie, von unerwiderlicher Arbeitskraft, der für das von ihm richtig Gesehene mit seinem ganzen Ich eingetreten ist, der für die Bewegung im wahren Sinne des Wortes gedacht und gebungert hat und der nicht eher geruht hat, bis sie ein machtvoller Faktor im öffentlichen Leben wurde. Er hat von vornherein seine Bewegung politisch auf völlig neutralen Boden gestellt. Heute gehören dem Bund deutscher Bodenreformer und der mit ihm verbundenen Heimstättenbewegung Männer aller politischen Richtungen und nicht zuletzt hervorragende Köpfe der Zentrumspartei und des katholischen Volkess an. Als mit Kriegsbeginn Damaschke die Heimstättenbewegung kraftvoll in die Hand nahm, war es der Caritasverband für das katholische Deutschland, der als eine der ersten Organisationen sich dieser Bewegung anschloß. In den Stützen der Bodenreformbewegung überhaupt gehört seit langem — anerkannt auch von seinen politischen Gegnern — der Zentrumsgesandte Dr. Eugen Jaeger in Speyer, der bereits in den Jahren 1902 und 1903 ein grundlegendes zweibändiges Werk über die Wohnungsfrage (Verlag der Germania, Berlin) herausgegeben hat, das einst im Reichstage der damalige Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky als das beste

bezeichnete, was auf diesem Gebiete überhaupt erschienen ist. Ein vollständiger Auszug aus diesem umfangreichen Werke unter Berücksichtigung der neueren Verhältnisse ist dann unter dem Titel „Grundriss der Wohnungsfrage und Wohnungspolitik“ von Dr. Eugen Jaeger im Volksvereinsverlag in M. Gladbach erschienen. Mit Recht weist Jaeger darauf hin, daß mit der Herrschaft des entzückten Kapitalismus der Grundgedanke verchwand, der seit Einführung des Städtebaues in Deutschland gegolten: daß Stadterweiterung und Wohnpolitik eine öffentliche Angelegenheit seien. Dr. Jaeger führt dann u. a. folgendes aus:

„Der Liberalismus verlangte, daß der Boden entgegen seiner Natur in Wirtschaft und Recht gleich jeder beliebigen vermehrbaren Ware zu behandeln sei, die volle Freiheit des Rangverweises, Veräußerung aller dem öffentlichen Besitztum, nicht einmal ein Bebauungsplan dürfe angesetzt werden. So blieb das Wohnungswesen fast ganz sich selbst überlassen, in verhängnisvoller Weise gerade in einer Zeit, als mit dem Aufkommen der Industrie, etwa von 1800 ab, besonders aber nach 1870 das nächste Auswachen der Städte und der Bevölkerung dem Staate und den Gemeinden auch auf diesem Gebiete große Aufgaben wies, die sie aber, geblendet von dem Fandeworte des freien Spiels der Kräfte“ im Unterschied zum Mittelalter lange Zeit nicht verstanden haben. Die machtvoll heranwachsende industrielle Arbeiterklasse verlor den Boden ihrer wirtschaftlichen, gesunden und sittlichen Interessen; je mehr die großen Massen in den städtischen und industriellen Mittelzentren sich anhäuferten, desto mehr fielen sie widerstandslos in die Hände der mißbräuchlichen Wohnungsverwertung und Bodenpekulation, die nicht die Arbeitskräfte der städtischen Volksmasse, sondern aus den größten Teil der nationalen Kapitalisierung in futuristischer Weise im Boden aufsaugt. So hat das von jeder öffentlich-rechtlichen Leitung freigebliebene Privatunternehmertum anderen Volke durchweg die schlechteste Form des Wohnungsweises aufgefunden und das in einer Zeit, da die allgemeine Volksbildung aufstieg, die Bedeutung eine hohe Stufe erreichte und gleichzeitig große Kapitalmassen heranwuchsen, eine treffliche Kreditorganisation entstand und die städtische Bodenrente eine stark aufsteigende Richtung nahm. Wohl empfahl der Liberalismus den bedrängten Volksschichten die Selbsthilfe, aber diese ist ohne rechtliche und finanzielle Förderung durch Staat und Gemeinde gerade auf dem Gebiete des Wohnungsweises wirkungslos. Die Politik des Gebenlassens hat im Wohnungsweises ebenso verjagt wie im ganzen Wirtschaftsleben.“

Wir haben das angeführt, um zu zeigen, wie gerade in den Kreisen der Zentrumspartei die Wohnungsfrage und die Notwendigkeit ihrer vollsten Verständnisse gefunden haben. Adolf Damaschke selbst hat keine Gedanken und Ideen in dem lebenswerten Buche „Die Bodenreform, Grundriss und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not“ niedergelegt. Von seinen übrigen Werken nennen wir nur noch seine „Geschichte der Nationalökonomie“ und seine „Aufgaben der Gemeindepolitik“. Seine sämtlichen Werke sind im Verlage von Gustav Fischer in Jena erschienen.

Wir weisen eingangs darauf hin, daß es auch jetzt noch weite Kreise gibt, denen Damaschke und seine Bodenreformbewegung unbekannt sind. Einen großen Teil Schuld daran trägt ohne Zweifel die liberale Presse und die ebenfalls in rein kapitalistischem Fahrwasser schwebende farblose Presse, die zumeist bis in die jüngste Zeit hinein Damaschke und sein Werk so gut wie totgeschwiegen haben. Dabei ist vielfach der Glaube erweckt worden, als sei Damaschke ein Feind der Hausbesitzer überhaupt. Das ist falsch. Die berechtigten Interessen der Hausbesitzer hat Damaschke niemals angegriffen. Sinegen hat er sich stets mit aller Energie und mit vollem Rechte gegen die verhängnisvolle Bodenpekulation gewandt und gegen die Ausschreitungen auf dem Gebiete des Wohnungsweises. Niemand wird abstreiten wollen, daß auch heute noch, ja heute mehr denn je auf dem Wohnungsmarkte gefündigt wird. Gewiß, die Rohstoffe und Baumaterialien sind unendlich gestiegen. Gewiß ist richtig, daß der jetzige Wohnungsmangel in erster Linie auf das Vornehmerleben des Baugewerbes und damit der Bauaktivität zurückzuführen ist. Aber wer wollte abstreiten, daß es gerade jetzt manchen Hausbesitzer gibt, die trotz der Mietsämter die National



weiter Volksbedürfnis mitbrauchen und die Mietpreise in unerhörter Weise steigern. Am 2. Dezember 1914 erklärte der Reichsrat in der Generalversammlung der Tempelhofener Feld-M.G. für Grundstücksverwertung bereits, daß nach dem Kriege auch eine Steigerung der Wohnungsmieten eintreten dürfte. Er hatte damals allerdings mit einer siegreichen Beendigung des Krieges gerechnet. Das Gegenteil ist zwar eingetreten, aber die Mieten sind trotzdem gestiegen, und zwar in geradezu unerhörter Weise. Es ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn auch der Hauswirt der Steigerung der Preise Rechnung trägt. Aber es muß eben auch entsprechend sein. Heute sehen wir, wie nicht wenige Hausbesitzer aus der Not eine Tugend machen und nicht nur die Preise immer höher und höher schrauben, sondern auch noch dem Mieter, der froh sein muß, wenn er überhaupt ein Unterkommen findet, freundlichst selbst die Anfertigung der notwendigen Reparaturen überlassen. Es ließe sich natürlich zu diesem Kapitel noch unendlich viel sagen. Aber es würde das heute zu weit führen.

Sedenfalls verdienen Damaskus und seine Bewegung die weitestgehende Unterstützung aller derer, die soziales Verständnis und soziales Mitgefühl besitzen. Damaskus hat bis in die jüngste Zeit an den maßgebenden Stellen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Man nehme nur eines der letzten selbst Heften der Bodenreform zur Hand und lese dort, wie durch den Einfluß der Bodenreformulanten die Bemühungen der Tochter des Kaisers, ihren Vater über die Mißstände im Wohnungswesen einzuwirken aufzuklären, hintertrieben wurden. Die Verhältnisse haben sich geändert im politischen Leben, aber die Mißstände in der Wohnungswirtschaft lassen sich nicht durch einen Heberadikalismus, sondern nur durch eine gesunde Bewegung regeln. Damaskus hat einmal geschrieben: „Moralismus, Kommunismus, Bodenreform! Immer deutlicher trennen sich die großen Strömungen. Unter diesem Zeichen wird der Kampf um die Zukunft entschieden. Niemand, der einmal empfinden hat, daß er persönlich ein Stück Mitverantwortung für seine Zeit zu tragen hat, kann in diesem Kampfe parteiilos bleiben.“ Wir vom Zentrum sind sowohl Gegner des Moralismus, als auch des Kommunismus. Dabei müssen wir, führend auf unser Parteiprogramm, jede Bewegung, die eine gesunde Reform des Bodens bewirkt, aufs wärmste begrüßen. Adolf Damaskus, der verdientermaßen von der Universität Münster jetzt zum Ehren doktor ernannt worden ist, spricht in der nächsten Woche in Dresden und in anderen Städten Sachsens über das Thema „Bodenreform, der Weg zum sozialen Frieden“. Er ist ein planender Redner, der es versteht seine Gedanken in aufergewöhnliche Formen zu kleiden. Mögen alle, die an einem der wichtigsten Probleme der Zukunft mitarbeiten wollen, durch ihr Erscheinen zeigen, daß sie gewillt sind, ununterbrochen zu schaffen — wie Dr. Eugen Voerer schon vor so vielen Jahren ausführte — um auch im Wohnwesen unserer Völker das wirtschaftliche, gesundheitliche und sittliche Ideal zu erhalten und zu kräftigen, denn darauf ruht seine Zukunft.“

## Die Friedensverhandlungen.

### Der Konflikt mit Italien und Japan.

Rotterdam, 25. April. Aus Paris und London wird eine größere Anzahl Einzelheiten über die Vorgeschichte der Wilsonschen Erklärung telegraphiert, die sich aber alle widersprechen. In politischen Kreisen im Haag, wo der Zwischenfall gestern Abend noch nicht allzu ernst genommen wurde, weil Orlando mit Wilson noch einmal zusammengekommen war, glaubt man zu wissen, daß Wilson die veröffentlichte Rede am Sonnabend fertigestellte, aber auf Bitten Lord Georges und Clemenceaus mit der Veröffentlichung noch wartete. Als die beiden Minister bis Mittwoch mit Orlando nichts anrichten konnten, veröffentlichte Wilson die Erklärung, ohne die drei Premier nochmals davon zu verständigen, und das hat natürlich einen besonders unangenehmen Eindruck gemacht. Darüber, ob die Abreise Orlando nachwirkungen auf die Friedenskonferenz haben konnte, sind die Meinungen geteilt. Wilson scheint jedenfalls nicht die Absicht zu haben, auch abzureisen, sondern auf die Verhandlungen mit den Deutschen zu warten. Daß er bis zur Beendigung bleibe, behauptet die Chicagoer „Tribune“ von einer dem Präsidenten nachstehenden Seite zu wissen. Andererseits ist man gerade hier in politischen Kreisen der Meinung, daß England und Frankreich einen Frieden ohne Italien nicht schließen könne wegen des Londoner Vertrages von 1915. Dazu kommt, daß alle Zeichen darauf hindeuten, daß der Konflikt mit Japan ebenfalls in eine kritische Phase gerät. Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ in Paris bestätigt dieses. Er sagt, er habe aus absolut sicherer Quelle erfahren, daß Japans Haltung absolut unbegreiflich sei. Wenn Kwantchou Japan nicht bedingungslos zuerkannt wird, werde Japan die Konferenz verlassen. Es wurde dem Korrespondenten am Mittwoch gesagt, daß doch noch ein Versuch gemacht werden solle, eine Einigung herbeizuführen. Die Stimmung der japanischen Delegation sei keine gute.

„Daily Chronicle“ meldet aus Paris: In den letzten 24 Stunden hat sich die Auffassung verstärkt, daß Japan seinen Austritt aus den Verhandlungen vorbereite.

Rom, 25. April. Die „Adeo Nazionale“ erhält aus Firenze die Nachricht, daß die englischen Truppen sich bereit machen, die Stadt zu verlassen.

Langano, 25. April. Eine römische Devische des „Popolo d'Abilio“ meldet: Das Verhalten der Alliierten hat in Rom eine Demonstration von über 100.000 Menschen veranlaßt. Die Menge zog vor die japanische Gesandtschaft und veranstaltete eine bezeichnende Ovation unter Veranlassung durch die englische Presse. Dann versuchte die Menge vor die Postämter der Alliierten zu ziehen, um zu pro-

testieren, wurde aber daran gehindert, da dies vorläufig noch verfrüht wäre. Dasselbe Blatt erörtert in einem Artikel den Gedanken einer Allianz mit Deutschland. (V)

Berlin, 26. April. Laut Meldung des „Kosolanzers“ hat der amerikanische Botschafter in Rom den Rücktritt von seinem Posten erklärt, weil er, wie „Italia“ meldet, den Standpunkt Wilsons nicht billigt.

### Danzig.

Vern, 25. April. Pariser Meldungen zufolge hat sich der Biererrat in den letzten Tagen eingehend mit der Danziger Frage beschäftigt und hat endgültige Beschlüsse über die Grundlagen getroffen, auf denen das Problem gelöst werden soll. Danach soll die endgültige Entscheidung über das Schicksal Danzigs in die Hände des Völkerbundes gelegt werden, dem auch die politische Oberhoheit über die Stadt zustehen soll. Ferner sollen Deutschland von Polen gewisse Servitute zugesprochen werden. Deutschland soll insbesondere gewisse Vorzugsrechte bei der Benutzung der Eisenbahn erhalten. Die staatsrechtliche Autorität des Völkerbundes soll sich nicht nur auf Danzig erstrecken, sondern es ist beabsichtigt, aus der Stadt und ihrer nächsten Umgebung einen selbständigen kleinen Staat zu machen. Wie es heißt, soll auch Marienwerder in den Bereich dieses Staates einbezogen werden, da man diese Stadt und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, der strategisch von hoher Bedeutung ist, nicht in deutschen Händen lassen will.

### Tirol.

Wien, 25. April. Eine Versammlung von Deutschen Südtirols hat, wie die „Innsbr. Nachr.“ melden, den Staatskanzler Renner telegraphisch aufgefordert, seinen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der nicht dem Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs Rechnung trägt. Darauf hat der Staatskanzler geantwortet: Es ist demselben aus politischen Gründen unmöglich, eine öffentliche Erklärung darüber abzugeben, in welchen Fällen die Zustimmung zum Friedensvertrage verweigert werden müßte. Die Regierung kennt jedoch die Bedeutung der südtiroler Frage für Stadt und Land und wird alles tun, was in ihrer Macht steht, um Deutschtirol gegen die imperialistischen Ansprüche Italiens mit Erfolge zu verteidigen.

## Tagesmeldungen.

### Präsident Lehrenbach zur Lage.

Freiburg i. Br., 25. April. Gelegentlich einer Tagung des katholischen Vätervereins sprach der Präsident der deutschen Nationalversammlung Lehrenbach über die politische Lage, wobei er als sehr leicht möglich bezeichnete, daß das Plenum der Nationalversammlung über die Unterzeichnung des Friedensvertrages Beschlüsse zu fassen und bei den Friedensverhandlungen selbst mitzuwirken haben werde. Bis zum 5. Mai dürften die Verhandlungen zu weit gediehen sein, um die Beschlüsse des Friedensausschusses im Plenum zu erörtern. Jedenfalls nehme ich an, sagte der Redner u. a., daß wir einen Frieden nicht unterzeichnen, der die Gefangenen noch weiterhin in Gefangenschaft beläßt, der nicht die Aufhebung der Blockade bringt, der das Saargebiet den Feinden ausliefert und Danzig den Polen zupricht. Angehender ist die Verantwortung. Reich und Parlament tragen sie gemeinsam, und hinter ihnen steht das gesamte deutsche Volk. Wir werden nicht jeden Frieden, der diktiert wird, annehmen, und wollen kein Sklavenvolk sein. Zur inneren politischen Lage übergehend sagte Lehrenbach, die Kaiserfrage sei seiner Meinung nach für Deutschland erledigt. Die Nationalversammlung werde vorläufig in Weimar bleiben. Der jetzige Zeitpunkt sei nicht geeignet, eine Verbetätigung in Wien bezüglich des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland einzuleiten.

### Schleswig-Holstein.

Auf eine der preussischen Staatsregierung von Magistrat in Schleswig übermittelte Resolution, die am 23. März dieses Jahres von über 6000 Schleswig-Holsteinischen Männern und Frauen gefaßt worden ist, ist folgende Antwort vom preussischen Ministerpräsidenten eingegangen: „Die preussische Staatsregierung dankt herzlich für die Mitteilung vom 23. März über die in Schleswig stattgehabte Versammlung und für das treue Bekenntnis zum deutschen Vaterlande. Das meerschlungen Land wird mit allen Mitteln verteidigt werden, und jede aus dem Lande selbst kommende Hilfe ist dabei auf das herzlichste willkommen.“

Die Schleswig-Holsteinischen Abgeordneten aller Parteien zur deutschen Nationalversammlung und zur preussischen Landesversammlung haben einstimmig folgende Entschlieung gefaßt: „Wir sehen in Schleswig-Holstein einen unlöslichen Bestandteil der großdeutschen Republik. Wir anerkennen die 14 Punkte Wilsons und unterstützen die Reichsregierung im Kampfe für ihre Durchführung. Wir lehnen jede, die Wilsonschen Grundsätze verletzende Gewaltpolitik ab. Sollte uns der Friedensvertrag eine Abstimmung im eigenen Lande aufzwingen, so verlangen wir für jede Veränderung von Staatsgrenzen, daß 1. eine gemeindeweise Abstimmung aller Männer und Frauen über 20 Jahre, einschließlich aller Kriegsgefangenen, im ganzen betroffenen Gebiet stattfindet; 2. nur solche Gemeinden als für die Abtretung stimmend gezählt werden, in denen zwei Drittel der Wahlberechtigten einer Abtretung zugestimmt haben; 3. auf beiden Seiten der Grenze unter gegenseitiger Aufsicht von Entlosten und möglicher Schonung wirtschaftlicher Zusammenhänge gleiche nationale Minderheiten bleiben und der Schutz der nationalen Minderheiten auch nach der Abstimmung sichergestellt werde, insbesondere sollen Sprache, Schule, Kirche und angestammte Kultur überall ihr Recht finden; 4. zur unangenehmsten Durchführung einer wirklichen freien Abstimmung eine

paritätische für Nordschleswig deutschdänische Kommission mit einem schwedischen Domane eingesetzt wird, um jede fremde Besetzung des Landes unterbleibt; 5. im Sinne der Berner Beschlüsse die Abstimmung erst dann vorgenommen werde, wenn nach Eintritt des Friedens die Wirkungen der Hungerblockade aufgehoben sind. Wir verlangen, daß für Schleswig-Holstein allen gefährdeten Städten und Landschaften möglichst wirtschaftliche Förderung zugesichert und diese Verheißung sofort in die Tat umgesetzt werde. Wir verlangen endlich, daß die alten Vorrechte unseres Landes in Verwaltung und Kultur sichergestellt werden und nach den demokratischen Grundsätzen einer möglichst weitgehenden Selbstverwaltung unter Zustimmung des Landes neu ausgebaut werden.“

### Die Lage in Bayern.

#### Ein Handstreich in Nürnberg in Vorbereitung.

Nürnberg, 25. April. Mit fierbestem Eifer bereiten die Nürnberger Kommunisten einen neuen Handstreich vor. In zwei Massenversammlungen verkündigten gestern Abend die Führer unter stürmischen Kundgebungen, daß in den nächsten Tagen in Nürnberg die Räterepublik ausgerufen würde. Der Belagerungszustand wurde für aufgehoben erklärt. Befordert wird die Beilegung des verhassten Generalkommandos und der militärischen Zensur. Ein vierzehntägiger Generalkrieg soll proklamiert werden.

### Nürnberg's Befestigung.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ richtet sich das Nürnberger Generalkommando auf eine hartnäckige Verteidigung ein. In Gerolshaus, einem hochgelegenen Vororte Nürnbergs, wurde eine Reihe leichter Geschütze eingebaut. Aus den nordbairischen Garnisonen sind Truppen eingetroffen.

### Die Gehälter der Roten Armee.

Bamberg, 26. April. Eine Verordnung des Münchner Volksbeauftragten der Finanzen verbietet den Aktiengesellschaften die Ausschüttung und Auszahlung von Dividenden. Die Gehälter der Roten Armee wurden auf 25 M. Tageslohn für Mannschaften, 1000 M. Monatslohn und 3000 M. Sold für Unteroffiziere und 3000 M. monatlichen Sold und 15.000 M. Sold für Offiziere erhöht.

### Ein Vorstoß gegen Garmisch.

Mun., 25. April. Gegen Garmisch-Partenkirchen wurde am 24. d. M. von den Spartakisten ein Angriff verübt, der aber von der dortigen Ortswehr abgeblieben wurde. Am 22. d. M. wurden in Starnberg 30 Geiseln durch die Spartakisten verhaftet.

## Nachrichten aus Sachsen.

### Neue Kampfanzeige der Leipziger H. S.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt, daß die Behauptung des Belagerungszustandes über Sachsen durch die Reichsregierung eine unangehörliche Provokation und eine Kriegserklärung an die Leipziger Arbeiter bedeute. Wenn nunmehr die sächsische Regierung mit allen Kräften darauf hinarbeite, die Ruhe und Ordnung in Leipzig zu fördern, so erkläre ihr der Große Arbeiterrat zu Leipzig: „Wenn bis Sonntag die sächsische Regierung den Belagerungszustand nicht aufgehoben und nicht dafür Sorge getragen hat, daß die Ebert-Scheidemann den ihrerseits verhängten Belagerungszustand wieder aufheben, so nehme der Leipziger Arbeiterrat seine Garantieleistung für den unge störten Verlauf der Leipziger Engrosmesse zurück, so daß das Schicksal dieser Messe vollkommen ungewiß sein werde.“ Des weiteren schreibt die Volkszeitung, daß die sächsische Regierung, wenn sie die Bluthunde Roskes auf Leipzig hebe, eine furchtbare Katastrophe heraufbeschwöre. Die Folgen, die daraus für die größte Stadt des Landes und für ganz Sachsen entstehen würden, seien unabsehbar.

Freiwillige gesucht! Beim Freiwilligen-Grenadier-Regiment Nr. 3 Rostitz in Pockau-Vernefeld werden noch eingestellt: Infanteristen, Kavalleristen, Feldartilleristen, Infanterieoffiziere, Funker usw. Näheres im Inseratenteil der vorliegenden Nummer.

## Aus Dresden

Eierverteilung. Die Eierverteilung betrifft nur die Minderbemittelten, die auf Ausweis 288 der gelben Lebensmittelliste je ein Ei erhalten. Als Inhaber der gelben Lebensmittelliste kommen in Frage Personen mit einem Jahreseinkommen bis 8000 M. und die von ihnen betätigten Personen, und weiter Personen mit einem Jahreseinkommen von 1900–3100 M., wenn sie mehr als zwei minderjährige Kinder zu betätigen haben, und die von ihnen betätigten Personen.

Wehlverteilung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Kenstadt. Auf Abschnitt 8 der Protostrichkarte wird wahlweise entweder 1/2 Pfund bestes amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 1,11 M. oder 1/2 Pfund inländisches, bis zu 94 Proz. ausgemehltes Weizenmehl zum Preise von 16 Pf. verteilt. Zum Erwerb des inländischen Weizenmehls ist keine Anmeldung nötig, während zum Bezug des amerikanischen Weizenmehls der Abschnitt 8 vom 26. bis 29. April anzumelden ist. Die Abgabe des inländischen Weizenmehls an die Verbraucher hat vom 28. bis 30. April, die des amerikanischen Weizenmehls spätestens bis zum 6. Mai zu erfolgen.

### Der Bürgerrat an die Regierung.

Der Dresdner Bürgerrat hat an das Gesamtministerium folgende Anfragen gerichtet:

„Da die Ereignisse der letzten Zeit den Beweis erbracht haben, daß die sächsische Regierung nicht über die nötigen Machtmittel verfügt, um die Sicherheit der Einwohnerschaft unbedingt zu gewährleisten, fragen wir hiermit an, welche Mittel die Regierung anzuwenden gedenkt, um ähnliche Vorkommnisse, wie die beim Tode des Ministers Reuring und wie in anderen Städten unmöglich zu machen. Notwendig ist dazu, daß die Regierung sich entsprechend der Aufforderung des Kammerpräsidenten Fräßdorf an das



ganze Volk wendet. Wir fragen daher weiterhin an, ob die Regierung gewillt ist, Einwohnervoten ins Leben zu rufen...

Anschlag auf das Ständehaus.

Heute nacht kurz vor 2 Uhr wurden die Bewohner der inneren Altstadt und der nach Südosten gelegenen Vorstädte durch zwei kanonenschussartige Schläge und kurz darauffolgendes Gewehrfeuer aus dem Schlafe geschreckt...

Zu der nächsten Schießerei wird uns berichtend weitergemeldet, daß sich der Vorfall nicht vor dem Ständehaus, sondern in nächster Nähe desselben vor dem Ausgang der Friedrich-August-Brücke zutrug...

Erste Tagung für Wohnungsbauwesen.

Die große Saale des Vereinhauses, Ringstraße, begann heute früh 9 Uhr unter zahlreicher Teilnahme von Vertretern der Behörden, Korporationen und Fachleuten die erste Tagung für Wohnungsbauwesen...

Der erste Vortrag hielt hierauf Herr Regierungsbauinspektor K. D. F. N. Oberbürgermeister des Hauptpolizeiamtes der Stadt Dresden, über das Thema: Siedlungspläne, Bauvorschriften, Baurechtserweiterungen...

Rachmittags fanden Besichtigungen von Mietwohnungsbauten statt, die infolge der zahlreichen Teilnehmerzahl in fünf Abteilungen geteilt werden mußten.

Zum Tode Neurings wird noch folgendes berichtet: Die Verdachtsmomente häufen sich, daß Neurings einem von langer Hand vorbereiteten Anschläge zum Opfer gefallen ist, zu dessen Ausführung die Demonstration der Kriegsverletzten den Anlaß gab...

Dresden. Der Führer der deutschen Bodenreform, Adolf Damaskus, wird am nächsten Montag den

28. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule über „Bodenreform, den Weg zum sozialen Frieden“ sprechen...

Gerichtssaal

Dresden, 26. April. Vor der fünften Strafkammer war für gestern eine Verhandlung anberaumt gegen den früheren Lehrer und Reichstagsabgeordneten Karl Heinrich Otto Mühle aus Wilda bei Freiberg...

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden. Kathol. Frauenbund. Mittwoch den 20. April, abends 7 Uhr findet die letzte Mitgliederversammlung in diesem Winterhalbjahre statt...

Dresden-K. Kathol. Jünglingsverein. Sonntag, den 27. April, abends 7 Uhr Versammlung mit Vortrag des Herrn Staatsmann Stein: „Die Utopie der Welt“...

Bautzen. Der Ortsausschuß für katholische Jugendpflege gibt bekannt, daß sich das Leben in den kathol. Jugendvereinen in der nächsten Zeit wie folgt, abspielen wird...

Blauen. Vereinigung zur Pflege kathol. Weltanschauung. Montag, 28. April, abends 8 Uhr im Rasthaus Müller, Dietrichsplatz, Vortrag von Dr. phil. Neuner über „Das Alter des Menschengeschlechtes“...

Wochenspielfplan der Theater in Dresden

Opernhaus. Sonntag: Der Rosenkavalier (6). Montag: Tosca (7). Dienstag: Figaros Hochzeit (1/2). Mittwoch: Sittliche Bauernschere. Der Bajazzo (7). Donnerstag: Salome (7). Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor (7). Sonnabend: Tieslans (7). Sonntag: Tristan und Isolde (1/2). Montag: Rigolotto (7)...

Berichtigung. In dem ersten Artikel „Weltliche Schule und katholische Lehrer“ in Nr. 22 vom Mittwoch, den 23. ds., muß es richtig heißen „Sächs. Schulzeitung, nicht „Volkszeitung“...

Flechten, Wunden

stillende „Vater-Philipp-Salbe“. Preis 2.- und 4,75 Mk.; erhältlich in der Hofapotheke, Schloßstr. 100. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei TUTOGEN-LABORATORIUM, Sztitzkehen-Rominten 207.

Reinigt das Blut!

In den Wintermonaten sammeln sich im Blut allerlei Stoffe, die zu einer Blutverfälschung führen. Jetzt ist die beste Zeit, all die schädlichen Stoffe aus dem Körper zu entfernen und damit auch deren üble Folgen, wie

allgemeine Trägheit - Parteilichkeit schlechte Verdauung - Appetitlosigkeit usw.

zu bekämpfen, ohne Verunsicherung, durch eine Behandlung mit St. Michael-Genesheits-Pillen

Dazu erforderlich 3 Schachteln à 100 Pillen. Preis der Schachtel M. 2,50. In bezug auf gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme (Posto 30 Pf. extra) durch die

Verantwortlichen für den reaktionären Teil: Hauptgeschäftler Paul Heßlein; für den liberalen Teil: Erwin Schöler. Druck und Verlag der „Saxonia-Verlagsdruckerei“ in Dresden.

Fachlehrbücher 1. Ranges

Mod. Eisenfabrikation III, 12,90. Der Seifenfabr. 11,30. Wäckerl 13,35. Konditorei 26,65. Pfefferkuchenbäckerei 2,25. Fleischer 21,25. Gärtnerlehre 12,10. Eintragl. Gemüsehau 4,70. Cabat u. Cabatfabrikation 19,35. Zigarettenfabrikation 8,50. Zigarettenfabrikation 18,00 oder 54,50. Der Gerber 12,90. Der Wäckerl 10,75. Mod. Technik 48,-. Technische Praktikum 16,50. Automobiltechnik 13,50. Mod. Elektrizität 55,-. Elektrotechnik 8,50. Starkstromanlagen 8,50. Calkenbuch für Monteure elektrischer Leitungen 5,50. Elektr. Licht u. Kraftanlagen 4,50. Der moderne Inhallatrat 33,50. Hausinstallation für Schwach u. Starkstrom 7,70. Schaltungsbuch für Schwachstrom 5,50. Der Metallarbeiter 4,50. Der Galvanotechniker 4,50. Der Maschinenbauer 4,- oder 12,40. Der Maschinist 12,55. Der mod. Heizer u. Kesselwärter 20,65. Der Wasserleitungsinfallatrat 10,75. Der Schloffer 18,00. Hilfsbuch für Dreher 4,50. Formerei 10,75. Der Schmied 9,50. Fußhebel u. Wagenbau 26,-. Berechnen u. Schneiden der Gewinde 6,65. Autogenes Schweißen u. Schneiden 12,35. Der Klempner 17,20. Der Kupferstecher 10,-. Die Maschinenzeichnungen 4,40. Der Maurermeister 4,50. Der Zimmermann 4,50. Der Zimmermeister 4,50. Dachstuhlzeichnungen 8,00. Dachstuhlzeichnungen 3,25. Der Stukatur u. Gipser 15,-. Der Steinmetz 4,50. Der Steinrechner 4,50. Der Dachdecker 9,50. Der praktische Tischler 35,35 oder 19,30. Derg. mod. Möbel 12,90. Einf. mod. Möbel 10,75. Der Drechsler 12,20. Holzbohrer 7,15. Schnittholzhändler 2,90. Der Stellmacher 15,-. Der Wagenfabrikant 17,15. Der Sattler 20,10. Polsterer 11,-. Der mod. Tapezierer u. Dekorateur 13,50. Der Dekorations- und Stabenmaler 7,50. Firmenchriften 10,-. Fachzeichnen 10,75. Fachzeichner Handb. (17,75). Damenschneider 21,35. 1000 Rezepte zu Handelsartikeln 6,-. Kohlberechnung 2,-. Nachrechner 4,25. Deutsch 5,50. Rechnen 5,50. Buchführung 5,50. Großer Rechenrechner 5,50. Vamweien 5,50. Der gute Ton 5,50. Die Gabe der Unterhaltung 3,20. Langlehbuch 3,35. Klavierschule 2,40. Violinschule 5,50. Segen Nachnahme. Wir liefern auch jedes andere Buch.

K. Schwarz & Co. Berlin, 7251, Innere Straße 24.

Johannstädter Musikschule

Wartungsgeld 60 Pf. im Wintersemester 11 Pf. im Sommersemester 11 Pf.

Strümpfe

Lager in Strumpfwaren, Trikotagen, Mechanische Strickerei. Osk. Köhler, Strumpfwerk-Matr. Dresden, Altonastr. 14.

Bruchleidenden. Ist meine gesetzl. geschützt. „Wittner“ Bruchband ohne Feder eine große Erleichterung. Bitte schon sie sich Muster an. Wittes Handgelenksband Dresden. Sämtliche Krankenbedarfsartikel, Bankstraße 17.

Gymnasia Halle Theater. Nachm. 4 Uhr Kl. P.romo Kind. Halbe. D.amm. D.amm. Vorzugskarten W.

Fahrrad-Reifen. Kaufen Sie billig bei F. Geits, Berlin W. 35, Abt. 744. Verlangen Sie Grat-Propett.

Guter Ton und seine Gatte. Geschenkwert 20, 5,50. Die Kunst des Gefallens 6,40. Mod. Weg u. Ehe 3,20. Bekämpfung der Schädlichkeit 8,85. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Liebesdetektiv 8,20. Langlehbuch 8,85. Klavierlehre 7,40. Violinschule 6,50. Traumbuch 2,65. Privat- u. Geschäftsbuch 5,50. 1000 chem. techn. Rezepte zu Ha. del. art. 5,50. Nachnahme K. Schwarz & Co., Berlin H. 14, Altonastr. 24.

Heiratsgefuch. Hausbesitzer, Witwer, kath., 60 J., wüßte ein gutgehendes Lebensmittelfach mit Kolonialwarenhandel sein Eigen nennt, wünscht die Bekanntschaft mit einer gut kathol. Frau, nicht über 30 J., aber vollständig unabhängig, und die Welt hat, in welchem Unternehmen zwanglos tätig zu sein. Vermögen Nebenlohn. Bitte Off. unter N. N. 4329 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bürstenwaren Kammwaren H. J. Räppel. Druck- u. Obergraben 3 Kamenzer Straße 22 Fernsprecher 15612



**Optisches Spezial-Institut**  
Hauptgeschäft: Bautzen i. Sa.  
Kaiserstraße 5 — Fernr.: 387

**Prismen-Binoclés**  
Zeiss-Bußh - Bürz - Voigtländer -  
Cige.



**Optiker Koesler**

Epitriatische  
**Ferngläser + Theatergläser**  
Größte Auswahl.

**Optisches Spezial-Institut**  
Zweiggeschäft: Löbau i. Sa.  
Altmarkt 2 — Fernruf 465

 Nach langem Warten und Hoffen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Kaufmann Artur Zawta** Soldat im Leib-Gren.-Regt. 100, 7. Komp. im blühenden Alter von 29 Jahren an den Folgen seiner Verwundung am 14. November 1918 in einem belgischen Lazarett in Calais verschieden ist.

Im tiefsten Schmerze die Familien **Zawta und Pohl**.  
Dresden, den 27. April 1919.  
Dir, lieber Artur, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach!

**Dank.**  
Heimgekehrt vom Grabe unserer toten Entschlafenen sagen wir für die vielen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort und Schrift, reichen Blumenschmuck und Geschenken unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Hockw. Herrn Pfarrer Kretschmer für die tröstenden Worte am Grabe, dem Kirchenchor unter Leitung des Herrn Oberlehrer Rohde für die erhebenden Gesänge, der Schwester Paula für ihre Pflege, dem kath. Jungfrauenverein, wie allen für das ehrende Grabgeleit. Auch Dank ihren Freundinnen für die Liebe, welche sie der Verstorbenen erwiesen, wie den Nachbarn und Bekannten für ihre Gaben während der Krankheit. Möge der liebe Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Schirgiswalde, den 26. April 1919.  
Die tieftrauernde Familie **Kurze**.

**Öffentliche Versammlung**  
Montag, den 28. April, abends 7 Uhr,  
Aula der Technischen Hochschule  
(Bismarckplatz)  
„Bodenreform, der Weg zum sozialen Frieden“  
Redner: Dr. Adolf Damaschke  
Freie Aussprache Eintritt 50 Pfg.  
Bund Deutscher Bodenreformer, Ortsgruppe Dresden  
Allgemeiner Mietbewohnerverein  
Verband Dresdner Garten- und Schrebervereine  
Karten bei F. Ries, Ringstraße; Kunsthandlung Richter, Prager Straße;  
Akad. Buchhandlung Dressel, Bismarckplatz, und am Saaleingang.

**Die Werbestelle**  
des  
**Grenzfäger-Regiments 1-Martini**  
befindet sich vom 26. April ab nicht mehr in Königswartha, sondern auf dem **Truppenübungsplatz Königsbrück Neues Lager.**  
Es werden noch dringend gebraucht: M.-G.-Schützen, Minenwerfer, Fernsprecher, Blinker, Artilleristen, Fahrer und Handwerker.

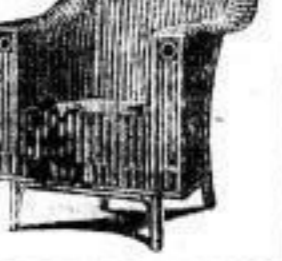
Heute Sonnabend, den 26. April  
**Geschäfts-Eröffnung**  
**Sächsisches Haus- und Küchengeräte-Magazin**  
Inh.: Emil Kahlenberg  
En gros **5 Frauenstraße 5** En détail  
Große Auswahl:  
Weiße und dekorierte Porzellane, Kaffee- und Eß-Service für 6 und 12 Personen, weißes und buntes Steingutgeschirr, Wasch-Service, 5teilig, Küchengeräte, 22teilig.  
Glas, Emaille, Aluminium, Holz- u. Bürstenwaren, Solinger Stahlwaren.  
**Geschenkartikel**  
Mehrere 1000 Stück Spielsteller } weiß und bunt, in allen Größen.  
Mehrere 1000 Stück Schüsseln }  
Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Garten-Möbel**  
In wetterfester Lackierung  
Kleiner Baumstamm




**Neu-Eröffnung!**  
Dresdner Spezialhaus für Sitzmöbel  
**Günther & Co.**  
Wilsdruffer Str. 17. Fernr. 19720.  
Klubmöbel mit Rindleder-Bezug, Weißlack-Möbel, Sammlungen f. Diele, Secando, Buchschlummer usw. mit Stoffbezügen, Toiletten, Bücherregale, Schreibtische usw.  
**Garten-Möbel**  
In Holz-Verkleidung und Natur-Eichenholz, Gartenstühle aus grauem Eichenholz, kein Ersatz!  
Korbmöbel in großer Auswahl.  
Stühle und Sessel aller Art, Wiener Möbel, Stuhlregale, Steinmöbel, Klappmöbel, Klappstühle, Klappbänke in ansprechender Ausführung.  
**Besichtigen Sie zwanglos unsere umfangreichen Läger!**

**Weisslack Möbel**  
für Bücherei, Schlafzimmern, Kinderzimmern, Kassen, Bücherei.

**Tanz.**  
Größtes Dresdner Priv.-Inst. für Tanz. H. Koenecke u. Töchter Johng. 2, am Altmarkt. Besorg. Tanz u. Musik. Leichtf. unabh. Lehrgang. Beste u. bill. Musik. Sonn- u. Abendkurse. Mon. nur 20 u. 30 Pf. Tanz. vorh. erbeten. Gänge: 1. Lehr.

**Gemüse-Samen** durchaus zuverlässig u. fortwährl.  
**Blumen-Samen**  
**Gras-Samen** 1/2 kg 4.-  
**Erdbeerpflanzen** 100 St. 6.50, 10 St. 80.-  
**Gladiolen** in rot, rosa, gelb und blau 10 St. 9.-  
Stück 85.-  
**Hornspäne** zum Düngen 1/2 kg 1.00.  
**Zeiger & Faust**  
Dresden-St., Wettinplatz 2.

**Die**  
**kostet 20 Mark**  
Hesse-Dresdner

**Zahn-Praxis**  
Leipzig, Zeitzer-Straße 7  
Spezialität:  
**Gold- und Brückenarbeit**  
Fachmännische persönliche, schonendste Behandlung.  
**Alfred Dinter**

**Grenz-Jäger-Regt. 3**  
**Postitz**  
braucht noch dringend **ausgebildete**  
**Infanteristen:** Schneider, Schuhmacher, Sattler, Tischler, Stellmacher, Krankenträger, Geführten, Transporthelfer, Waffenmeister, Geführten, Fußschmiede, M. G. Leute.  
**Kavalleristen:** aktive Unteroffiziere und Mannschaften, die am 1. 8. ausgebildet sind.  
**Feld-Artilleristen:** Unteroffiziere, Feldweiser, Tramboldaten, Fahrer, Batteriegeschützen, Kanoniere.  
**Fuß-Artilleristen:** Fahrer, Kanoniere, Batteriegeschützen, Sattler, Stellmacher, Sattler, aktive Unteroffiziere, Geführten, Transporthelfer, Waffenmeister, Geführten.  
**Funker:** aktive Unteroffiziere, Funker, Fahrer vom Gattel und Bod.  
**Proviant-Kolonnen:** Unteroffiziere, Fahrer vom Gattel.

**Bedingungen:** Heranzug innerhalb u. außerhalb Sachsens. Regierungsdirekt. Bestimmung. Strafe Disziplin, einwandfreies Verhalten, Unbescholtenheit unter der Fahne, Beschäftigt, möglichst einjährige Fremdbienstzeit im Felde. Lebensalter bis 30 Jahre. Unteroffiziere der Regt. bis 24 Jahre, vollkommene Selbstständigkeit, Beschäftigung auf 1 Monat vom Tage des Eintreffens beim Truppenheil mit 14-tägiger Abkündigungsdauer am 1. und 15. jeden Monats.  
**Bedienung:** Freie Beschäftigung und Unterkunft, mobile dienstverpflichtete Gehaltsklasse und Tageszulagen von 5.00 Mk. Familienunterstützung und Heimenanleihe nach dem Mannschaftsbesoldungsgehalt. Jeder Soldat hat die Möglichkeit, sich für die Offizierslaufbahn bezuzulassen und Offizier zu werden; 6 Wege aller Komp.-Offiziere sind älteren, feiggeprüften Unteroffizieren vorbehalten.  
**Anmeldung:** Beim Gemeindevorstand oder im Rathaus des Wohn- oder Zulassungsortes oder zur folgenden Unterscheidung bei der Werbestelle des Grenz-Jäger-Regts. 3 Postitz in Vengsdorf, Dorel Wegscheid, am Markt, Bahnhofsstation Maxentien, Wilsdruffer Str. 17 mitzubringen. Einmündigen und über 16-jährigen Ausreisepapiere gelten nicht als Unterlagen. Besondere Annahme, Einleitung erfolgt bei Einigung (Anmeldung) Weisung wird nur bei Annahme zurückgeführt. Eine Beschäftigung zur Annahme besteht nicht.

**Grenz-Jäger-Regiment 3 Postitz.**

Für die Bezahler der Sächs. Volkszeitung Ausgabe A legt heute die Zusätzl. Unterhaltungsbeilage Nr. 14 bei.

**Die Kath. Jugendvereine Baukens**  
bringen ihre Vereinsheime in empfehlende Erinnerung.  
**Gesellen- u. Jungmännerverein**  
„Gemischter Chor, Frohsinn“  
• • • • • Gesellenhaus, Gerberstraße 26 • • • • •  
**Jünglingsverein:**  
• • • • • Altes Seminar, H. d. Petrikirche 4 • • • • •  
**Jungfrauenverein:**  
• • • • • Schwesternhaus, Bahnhofstraße 12 • • • • •  
Neuanmeldungen bei den Ver.-Veranstaltungen (siehe Vert.) erbeten!  
**Der Ortsauschuß für kath. Jugendpflege.**

**WILHELM KLEINHON**  
DRESDEN-A., Viktoriastraße 91  
**Reinigungs- u. Bügel-Institut im Abonnement**  
Die Garderobe wird Anfang der Woche kostenlos abgeholt und im Laufe derselben Woche wieder zugestellt.

**Sonder-Ausstellung von Gemälden**  
Atelier Marie und Eda Meyer-Blaise.  
Dresden, Ostbahnstr. 8 III  
Vom 26. April bis 5. Mai von 11 - 6 Uhr - Eintritt frei.

**Pelzwaren**  
reichhaltigstes Lager aller Arten.  
Reparaturen schnell und billigst  
Aufbewahrung gegen Versicherung  
**Paul Heinze, Kürschner**  
Dresden-A. Ringstraße 26  
gegenüber der Landständischen Bank.



## Die deutschen Frauen und der Friede.

Von Hedwig Dransfeld.

Der Tag, an dem die deutschen Delegierten in Versailles die Friedensbedingungen entgegennehmen, steht vor der Tür: der große Wendepunkt unserer Geschichte, der vielleicht — mag es kommen, wie es will — zunächst ein Aufatmen zur Folge haben wird. Endlich Gewißheit, ist es nun zum Leben oder zum Sterben!

Deutschland steht seit mehr als fünf Monaten unter dem Nichtschwert. Grell und erbarmungslos sehen wir es über uns blicken, und von dem Tage an, da wir die Waffenstillstandsbedingungen abschließen, bis zur schicksalhaften „Friedensstunde“ mühten wir alle unsere Kräfte, um die ungewollte Erwartung durchzumachen.

Die Männer waren an den Lasten und Leiden des Krieges am unmittelbarsten beteiligt. Die Lasten und Leiden des Friedens aber tragen wir alle in gleicher Weise. Und wenn es einen Unterschied geben sollte, dann sind es die Frauen, die am schwersten betroffen werden, weil sie das Leid der Familie, der Kinder und Jugendlichen doppelt mitleiden.

In sie, an ihr Verzeihen und Voranschauen, an ihre Entschlußkraft und ihren Opferwillen stellt also die kommende Zeit, in der jeder von uns innerlich den schweren Kampf um den Frieden durchkämpfen muß, besondere Anforderungen.

Wir haben uns auf alles gefaßt gemacht. Aber trotzdem lebt wohl in der Seele eines jeden von uns die letzte Hoffnung: so furchtbar kann Trenn und Glauben in der Menschheit nicht erschüttert werden, daß der Friede, den wir auf Grund der 14 Punkte Wilsons zugestanden haben, nun einseitig in einen Gewaltfrieden verkehrt würde. Wir wissen, daß wir besiegt sind, und wir wollen das harte Vorurteil als geschichtlich unabänderliche Tatsache auch für uns anerkennen. Wir wissen, daß der Krieg auf beiden Seiten furchtbares zur Folge hatte, daß Ausdehnungen und Grausamkeiten vorgekommen sind, daß das ehrende Kriegesethos wirtschaftliche Werte zu vernichten gehei, vielleicht auch nur vermeintlich zur Vernichtung gehei, von denen die Lebensbedingungen ganzer Provinzen abhängen, und wir sind bereit, den uns zukommenden Teil der Sühne auf uns zu nehmen und dafür Sühne zu leisten.

Aber was wir niemals wollen und niemals dürfen, ist jenes andere, das man uns nach den bisherigen Berichten aus Paris aufzwingen will: ein Gewaltfrieden, der uns allein die Schuld am Kriege zumißt, uns allein Ausdehnungen und Kriegsgrausamkeiten aufbürdet und uns deshalb als die Schädlinge der Menschheit schlechthin vernichten will, wie man draußen in Feld und Wald ein gefährliches Raubzeug erschlägt, wo man es findet.

Der Waffenstillstand hat für uns alle Marter des Krieges vertieft und erweitert, trotzdem die Kriegsmittel an sich nutzlos geworden waren, weil die andere Seite den Kriegszweck erreicht hatte. Aber Hungerblockade und Absperrung vom Weltmarkt bleiben bestehen und in ihrem Gefolge das große Volksterben, die Not unserer Kinder und Kranken und werdenden Mütter; in ihrem Gefolge zerbröckelte das Wirtschaftsleben weiter und der Versorgungsprozeß der fortwährenden Aufstände und Generalstreiks beschleunigte die innere Auflösung.

## Durch schwere Not . . .

Originalroman von Anni Gruchka.

(25. Fortsetzung.)

Er hätte ihr so gern alles Gute gegönnt im Leben. Aber diese Liebe schien traurig und aussichtslos. Selbst wenn Willeneck nicht, wie die Ärzte heimlich fürchteten, auf den verletzten Weine lahm blieb und in irgend einer Militärfangzelle sein Dasein fristen mußte, so konnte er als Offizier doch nie und nimmer ein armes Mädchen heiraten. Und den bunten Rock ausziehen?

Du lieber Gott, dann fing das Elend ja erst an mit Mißstimmung und Enttäuschung. Das kannte man ja . . .

12.

„Du, Trizi,“ sagte er ein paar Tage später, als er mit der Enkelin einen Abendspaziergang durch die Felder machte. „Sag mal, du bist ja nicht auf den Kopf gefallen . . . und auch schon erwachsen genug, um so was zu merken, wenn deine Mutter dich auch noch immer als Kind behandelt, . . . womit sie natürlich von ihrem Standpunkt aus ganz recht hat.“ setzte er rasch hinzu. „Immerhin . . .“

„Was soll ich denn gemerkt haben?“ unterbrach ihn Trizi ungeduldig. Sie war ohnehin, wie meist jetzt, verstimmt, und die lange Einleitung machte sie nervös. „Sag's doch gerade heraus, Großpapa!“

„Na alle: Hast du nichts gemerkt zwischen Willeneck und Schwester Elisabeth? Du bist ja neustens so viel drüben bei den Kranken, seit Heinz Dietrich hier ist! Da hast du mehr Einblick als z. B. ich. Auch merkst ihr Frauenzimmer sowas allemal rascher als unsreiner.“

Trizi war hochsteif stehen geblieben und starrte ihren Großvater erschrocken an.

„Also selbst Großpapa — der harmloseste aller Menschen auf Erden — hat es schon . . .!“

„Nanu? Was siehst du mich denn so an? Ist's etwa nicht wahr?“

„Was?“ sagte Trizi mit gemachter Gleichgültigkeit. „Daß Willeneck in Schwester Elisabeth verliebt ist? Natürlich ist das wahr! Ich wundere mich nur, woher du es weißt?“

Sätten wir den Krieg tatsächlich verschuldet und allein verschuldet, wir wären so hart gestraft, wie in der gesamten Weltgeschichte kaum jemals ein Volk gestraft wurde. Aber das alles war bisher doch nur vorübergehend. Mit einem Frieden der Gewalt und Ungerechtigkeit aber würde das Nichtschwert des Denkens, das lösende Nichtschwert, tatsächlich auf uns herabfallen.

Was mag uns also der Entscheidungstag bringen? Ob er im Osten und Westen wertvolle Gebiete, die zum wirtschaftlichen Bestande unseres Vaterlandes unter allen Umständen nötig sind, aus dem deutschen Bundesstaate herausreißt? Ob er uns unsere Kriegsgefangenen noch länger zurückhält? Ob er uns vor allem mit einer Kriegsschuld belastet, die uns auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus wirtschaftlich zu einem Volk von Arbeitsklaven macht und vielleicht auch unseren deutschen Volkstypus auf Sklavensinn herabdrückt?

Unsere Volksvertretung in Weimar hat gegen einen derartigen Frieden Protest erhoben. Und in seiner Botschaft, die der Reichspräsident Ebert am Dienstag der Woche an die Nationalversammlung und damit an das deutsche Volk richtete wurde dieser Wille der Volksvertretung als maßgebende Richtschnur für die deutsche Reichsregierung anerkannt.

Aber damit kann es nicht genug sein; unser gesamtes Volk muß sich heute klar darüber werden, was die Friedensbedingungen für uns bedeuten, und ob wir es mit der Verantwortung für unsere Zukunft vereinbaren können, ihnen auf jeden Fall zuzustimmen. In großen Volksversammlungen muß Aufklärung geschaffen, muß der Volkswille noch deutlicher zum Ausdruck gebracht werden, als es in Weimar der Fall sein konnte. Vielleicht tritt sogar in nächster Zeit die staatliche Notwendigkeit des Referendums an uns heran. Denn wenn man es recht bedenkt: Welche Reichsregierung, welche Volksvertretung wird es auf sich nehmen, die Frage vom Leben oder Sterben unseres Volkes ohne unmittelbare Volksbefragung selbständig zu beantworten? Wohl niemand ist gewillt, sich mit einer solchen Verantwortung vor seinem Volke und vor der Weltgeschichte zu belasten. Und möglicherweise führt diese Volksbefragung und Volksentscheidung auch noch zu einem anderen Ziele, als zu einem Ja oder Nein als Antwort auf die Friedensbedingungen der Entente; indem sie die Verantwortlichen unter uns, die nur an das Heute denken, die wirtschaftlichen egoisten, die in aller Not der Gegenwart nur ihr heimes Ich sehen, die Anhänger einer Desperatopolitik, die, am Abgrund hängend, um ihre Theorien kämpfen, zur Erkenntnis unserer grauenhaften Zukunftslage und damit zur Erlösung aus inneren Wirren bringt.

Die Auffklärung, die Sammlung zur Entscheidung aber muß sofort einsetzen. Wir stehen unmittelbar vor Todesstrich, und die Nachrichten aus Paris lauten immer düsterer. Ob nicht doch ein geheimes Bangen durch die Sieger geht, wenn sie damit rechnen müssen, daß das niedergeworfene deutsche Volk sich trotz allem zu einem verzweiflungslosen, aber gerade deshalb weiterfuchternden starken Nein gegenüber eines etwaigen Vernichtungswillens aufrafft? Ob nicht doch die Todesnot dieses Volkes ihnen erscheinen wird wie die geheimnisvolle schreckende Hand der Bibel, die, aus der ewigen Gerechtigkeit der Weltgeschichte heraus, ihnen ein drohendes: Bis hierher und nicht weiter! zuruft?

„Ein Mädel, den ich auffing — neulich, als ich mit beiden zusammen in Ehrenhofen war — hat es mir verraten. Aber ich hoffte immer noch, mich getäuscht zu haben. Großmama schalt mich sogar aus, daß ich dieser hl. Elisabeth Liebesgeschichten zutraute . . . aber nun sagst du ja auch, es sei wahr!“

„Ist es etwa ein Wunder, wo die Person doch sicher alles tat, um ihn in ihre Rebe zu locken? Aber ich glaube, sie macht sich nicht einmal viel aus ihm! Sie ist ja so . . . gefällig!“

„Das kann ich aber nun gar nicht finden, Trizi! Ich glaube, da bist du sehr ungerade gegen Schwester Elisabeth!“

„Ja? Durcheinand! Ich habe sie eben nur gleich durchschaut. Und ihm werden schon auch noch die Augen aufgehen. Es ist ja unmöglich, daß er so . . . blind ist.“

„Ich verstehe dich wirklich nicht, Trizi! Sie ist doch hübsch und außergewöhnlich sympathisch. Warum . . .“

„Herrgott, Großpapa, du wirst doch nicht im Ernst glauben, daß es sich da um mehr handelt als um eine frivole Liebeslei?“

„Ich bin sogar fest überzeugt, daß beide sich sehr ernsthaft und tief lieben! Auf eine Liebeslei würden sich beide nie einlassen. Und Dix ist doch ein sehr hübscher Bursche, schneidig, elegant usw. Das Traurige ist nur, daß sie beide nichts haben, die Geschichte also aussichtslos ist! Ich muß sagen, sie tun mir schrecklich leid! Besonders Willeneck, den ich sozusagen unter meinen Augen aufwachsen sah . . .“

Ein schrilles Lachen unterbrach ihn. Trizi schüttelte mit ihrem Sonnenschein unbarmherzig all die zarten Sommerblumen, die ihr erreichbar waren. Dabei stand ein böses Leuchten in ihren sonst so sonnigen Braunaugen.

„Leid tut er dir noch — der Schuft? Denn das ist er! Ein ganz gemeiner Schuft und Verräter! Und sie . . . wenn's wahr ist . . . oh, dann ist ja auch sie so schlecht, so schlecht! . . . die schneidige Person!“

Sie meinte beinahe vor Wut und Enttäuschung.

„Trizi!“

Seine Antwort. Gleich bis in die Lippen stand sie da. „Trizi, was soll das?“ sagte der Groß plötzlich sehr streng. „Du nennst Willeneck einen — Schuft und Verräter! Mit welchem Recht? Wen hat er verraten?“

Und weil die Frauen unter einem Frieden der Ungerechtigkeit und Gewalt doppelt leiden würden, dürfen sie — als die Lebensquelle unseres Volkes, als die Mütter unseres heranwachsenden Geschlechtes — die innere und äußere Entscheidung über den Frieden nicht von sich weisen. Diese Pflicht ist nicht mehr allein Männer Sache, mag nun das Referendum kommen oder nicht. Nein, mit der ganzen Kraft mütterlicher Liebe und der ganzen Gewissenhaftigkeit mütterlichen Verantwortlichkeitsgefühls müssen gerade die Frauen sich eine feste Meinung darüber bilden, ob unsere Jugend bis vielleicht ins dritte oder vierte Geschlecht hinein im Joch der Sieger gehen soll oder nicht; ob sie also zu den einen gehören wollen: „Frieden, Frieden um jeden Preis und unter allen Bedingungen!“ oder zu den anderen: „Kein Frieden, der jede Entwicklungsmöglichkeit uns abschneidet, der uns zu einem Volk von Arbeitsklaven im Dienste feindlicher Nationen herabdrückt; lieber noch mehr leiden in der Gegenwart, als die gesamte Zukunft preisgeben!“

Diese Frage wurde auch in einer Frauenversammlung gestellt, die am 10. und 11. April in Gelsenkirchen stattfand, und an der Vertreterinnen aus den meisten westdeutschen Städten teilnahmen. Der katholische Frauenbund Deutschlands hatte an diesem Tage die Mitglieder seines Zentralausschusses zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen, um drängende Probleme der Gegenwart mit ihnen zu beraten. Am Anfang der Verhandlungen stand das Thema: Unsere politische Lage, und darin eingeschlossen die alles beherrschende Frage: Unsere Stellung zum Frieden.

Nicht oberflächlich, nicht aus Gefühlsmomenten heraus wurde diese Frage entschieden. Man vergewaltigte sich klar alle etwaigen Folgen, falls die Friedensbedingungen der Entente von der Reichsregierung mit einem Nein beantwortet würden und werden müßten. Jede Möglichkeit wurde in Erwägung gezogen, und trotzdem lautete die einstimmige Entscheidung:

Wir stehen hinter der Reichsregierung nach der Nationalversammlung, wenn sie einen Frieden der Gewalt und Ungerechtigkeit ihre Zustimmung nicht zu geben vermögen.

Es war ein Augenblick von allertiestem Ernst. Wohl jeder Teilnehmerin kam es deutlich zum Bewußtsein, daß sie letzten Endes mit dieser Entscheidung die Bereitwilligkeit ansprach, um der Zukunft unseres Volkes willen Gut und Blut zu opfern. Aber es waren dabei nicht nur nationale Gesichtspunkte maßgebend: Ob Deutschland dauernd aus der Zahl der Großmächte getrieben wird! Ob die Notwendigkeit, von Jahr zu Jahr die Sieger aufs neue zu befriedigen, unser Volksvermögen aufsaugen und unser Einkommen in fremde Hände hinüberleiten wird, so daß uns schließlich nichts weiter übrig bleibt, als für uns und unsere Kinder das nackte Leben zu fristen! Ob herrliche, heiliggeliebte Landesgebiete und treue Volksgenossen dauernd von uns getrennt werden!

Nein, der letzte Beweggrund war sittlicher Natur, war der Gedanke, daß ein Frieden der Ungerechtigkeit und blinden Gewalt nie und nimmer ein echter Friede sein kann. In den Gedanken würde er alle Geister des Hasses einporzellieren, würde er die Wunde des Besiegteins so ver-

Trizi starrte stumm und wild vor sich hin. Na — wen hatte er denn eigentlich — verraten? Freundschaft verbot doch nicht, daß er eine andere liebte und . . . heiratete?

Trennung war alles in ihr außer Rand und Band bei der Vorstellung. Und daß er sie erbärmlich behandelt und vernachlässigt hatte, seit diese schneidige Person nach Creditlich gekommen war, stand doch außer Zweifel!

Wie unheimlich Großpapas forschende Augen auf ihr ruhten . . .! Trizi zwang sich zur Beherrschung.

„Wer er verrät, der Willeneck? Nun . . . uns doch alle! Deine Gastfreundschaft, den Ruf unseres Hauses und somit auch — unsere Ehre! Denke doch nur, welches Licht das auf unser Reformvorkommnis wirft, wenn es bekannt wird: Eine Liebeslei zwischen Pflegerin und Pflegerling! Es ist ganz unverantwortlich von Willeneck, finde ich! Undankbar, gemein! Du meinst es gut mit ihm und er dankt dir so für all deine Güte!“

Sie hatte in einer kalten herben Art gesprochen, die ihr sonst ganz fremd war. Ihr Großvater schüttelte verblüfft den Kopf.

„Na, weißt du, Mädel, nun gehst du aber wirklich zu weit in deiner sittlichen Entrüstung! Redest wie eine angeführte alte Jungfer, die . . . die . . . also hör mal, Raderchen, so schlimm darfst du das wirklich nicht nehmen! Die beiden sind doch jung und unabhängig, und Liebe kommt eben ungerufen. Daß sie kein Vergernis geben, darüber bist du ruhig. Dazu sind beide viel zu anständige, vornehm empfindende Menschen —“

„So! Woher weißt du denn das?“

„Na, erlaube — ich bin doch nicht blind, und den Dix kenne ich, seit er die Schulbank drückte! Und sie — nein, für eine sogenannte Liebeslei ist die nicht zu haben, das sage ich dir, der mit seinen 60 Jahren doch mehr Menschenkenntnis besitzen wird als du Niefindewelt! Also das mit dem Gerede und Ruf unseres Hauses, wie du so schön sagtest, ist Mumpsig! Der Sale liegt ganz wo anders im Pfeffer. Zum Born ist kein Grund da, bloß zum Mitleid. Denn hier handelt es sich um die Liebe zweier guter anständiger Menschen, die leider beide kein Geld haben und darum aufeinander werden verzichten müssen. Und das ist traurig, kleine Trizi, sage ich dir!“

Axis Straße 7  
Arbeit  
nter  
Bens  
nung.  
in  
ege.  
ON  
ment  
den  
frei.  
ung  
26



giffen, daß sie sich für Jahrhunderte nicht schließt, würde er auf den Krieg der Waffen den Krieg der Seelen folgen lassen, der ohne Blutvergießen vernichtet und verwüstet; und Schäden auf anderen Gebieten, aber vielleicht noch tausendmal schlimmere Schäden, würde ein solcher Friede den Siegervölkern zufügen. Für alle aber würde die Wetterwolke am Horizont stehen: die unerbittliche Stunde der Wiedervergeltung, die von den einen erschafft und von den anderen gefährdet, die Weltmacht dauernd in Spannung erhalten müßte. Das ist der verhängnisvolle Saatkorn des Weltfriedens, die den einen wie den anderen Teil in gleicher Weise befaßt.

Weil aber gerade die Frauen aus ihrer gesamten weiblichen Veranlagung und aus ihren Mutteraufgaben heraus den dauernden Weltfrieden erstreben und sich der Wiederkehr eines neuen Weltkrieges als einer „Bergelungssünde“ aus aller Kraft widersetzen müssen, deshalb gilt ihr ganzes Verlangen dem Frieden der Verständigung und der Versöhnung. Nur er öffnet das Tor zu einer anderen Gemeinschaft der Völker und zu jener religiös-ethischen Erneuerung der Menschheit, ohne die wir uns — Sieger und Besiegte — aus dem Abgrund nicht wieder emporarbeiten können. Gewalt frucht letzten Endes nur selber. Der heute Gewalttätige ist der Bergelungssünde von morgen. Wir aber wollen einen neuen Ausbruch der Gewalt weder bei uns noch bei den anderen, und deshalb müssen wir die Vorbedingungen dazu heute schon aus dem Wege räumen. Gewalt mag äußeren Frieden schaffen. Friedenswille ersticht nur, wenn die Geister getrieben sind. Und weil wir den Friedenswillen als die einzige Möglichkeit des dauernden Weltfriedens aus dem Geiste unserer Religion, aus den Forderungen einer höheren Zittlichkeit heraus wollen und erstreben, deshalb müssen auch die Frauen, die geborenen Kriegesgegnerinnen und Friedensstärkerinnen, entsprechend der Erklärung der Nationalversammlung in Weimar jeden Vertrag ablehnen, der Gewalttätigkeit und Zukunft des deutschen Volkes und der Menschheit preisgibt. Nur so kann, wenn auch vielleicht aufs neue durch Blut und Tränen, die Welt vom Kriege wirklich erlöst werden.



**L. Tjallingii**  
*Van der Goyenplanting*  
*Amsterdamsche Dijk*  
*Amsterdamsche Dijk*  
 Amsterdamsche Dijk  
 Tel. 18336  
 Tel. 27218  
 Groß-Straße 10, *Amsterdamsche Dijk*  
 Markt-Platz, *Amsterdamsche Dijk*

**Neue Bewirtung! Neue Bewirtung!**  
**Barths Gasthaus**  
 Fernruf 11 077 • Töpferstr. 8-10 • Fernruf 11 077  
**Tägliche Ungarisches Künstler-Konzert**  
 Empfehlen unsere vollständig neu renovierten Lokaldien- und Fremdenzimmer sowie großes und kleines Besessenzimmer für Vereine, Schwestern und Gesellschaften.  
**Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte!**  
 Am günstigsten Preisen bieten  
**Kapellmeister Rose, Richard Burgmann u. Frau.**

**Stadt-Café**  
 am Zwinger und Postplatz  
 Inhaber: **O. Hofmann**

**Fleisch-Ausgabe an die verehrl. Kundenschaft erfolgt bis auf weiteres nur**  
**Sonnabends.**  
 Neue Markenmeldungen rechtzeitig erbeten.  
**Curt Mertzsching**  
**Dresden, Wittenberger Str. 79**

**Eine wahre Geißel für die Menschheit**  
 ist das Nervenleiden. Alle, die in ihrem gesamten Nervensystem erschüttert sind, die die so lästigen Erscheinungen der Neurasthenie fühlen, die an Schlaflosigkeit, Erregungszuständen, körperlicher u. geistiger Abspannung leiden, müssen sofort  
**Viscitin-Nerven-Kraft-Tabletten**  
 gebrauchen.  
**Viscitin-Nerven-Kraft-Tabletten**  
 kräftigen die Nerven und üben eine beruhigende Wirkung auf sie aus.  
**Viscitin-Nerven-Kraft-Tabletten**  
 sind in allen Apotheken zu haben.  
**Hermann Schöbel, Chem.-pharmaz. Werke**  
**Dresden-A., Elisenstraße 68/70**

**Berufs-Vorbildung**  
**Ostern 1919 = 54. Schuljahr**  
 • Loge-Vollschule — Lehrerschule f. Pflichtschüler  
 I. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
 B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
 III. Privatkurse  
**Wiemich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule**  
 Dresden A V, Moritzstraße 2 — Fernsprecher 5 091

**Feinbäckerei und Konditorei**  
**Otto Frenzel**  
 Dresden B, Bersbergstr. 25 • Fernruf 18 483  
 empfiehlt den geachteten Herrschaften der Zeit entsprechend vorzügliches Frühstückgebäck und Roggenbrot.  
 Moderne elektrischer Betrieb mit dreifachem Dampfbackofen  
 Handels- und Sprachkurse Stadthaus J. unentgeltl.  
 Direktion: Frau Irene Karnatz  
 Dresden, Blumenstr. 2, I. • Fernsprecher 27 488  
 Gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern  
 Ausbildung zur Gütesekretärin • Kurse in Vermögensverwaltung • Kaufmännische Sonderkurse für junge Damen mit höherer Mädchenschulbildung beginnen am 1. Januar 1919.

**Maciejewski, Dentist**  
 Räcknitzstraße 16, I., Ecke Mosczinskystraße  
 Sprechstunden 9-1, 3-3. Fernsprecher 10616.  
 Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich!

**Haushaltungspensionat St. Josef, Potsdam.**  
 Unter Leitung der Schwestern vom hl. Carl Borromeus  
 Gründliche praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft durch geübte Lehrkräfte. Herrlich gelegen am Park Sanssouci.  
**Eröffnung am 1. Oktober 1919**  
 Prospekte durch die Oberin.

**Franz Robakowski, Glasermstr.**  
 Zittau, Markt 15, Fernsp. 739.  
 Spezialgeschäft für Bildereinfassung, Anfertigung kunstvoller Kirchenfenster und Kunstverglasungen, sowie Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten auch nach auswärtig.

Trixi stand unbeweglich da und nagte an ihrer Unterlippe. Wüßlich aber stürzten ihr die Tränen aus den Augen und sie weinte herzbrechend.  
 Nun war der Graf erst recht verblüfft.  
 „Ja, was ist denn passiert, Kleinen?“ sagte er ganz verdutzt und wollte Trixi tröstend in die Arme nehmen. „Erst schimpfst du wie ein Kohlewag auf die beiden und nun...“  
 Aber Trixi riß sich hastig aus den tröstenden Armen los.  
 „Ach, laß mich doch, Großpapa... du... du kannst mich ja doch nicht verstehen...! Niemand kann mich verstehen... weil niemand mich lieb hat...! Und weil ich so grenzenlos verlassen bin!“ stieß sie unter wildem Schreien heraus. Und ehe der Graf sich verabschiedete, flüchtete sie querfeldein davon, ihn mitten am Wege stehen lassend.  
 Der alte Herr sah ihr wie vor den Kopf geschlagen nach. Dann stieß er seinen Stoch zornig auf den Boden auf. „Da haben wir nun den Salat! Jetzt wird uns das Mädel auch noch nervös! Aber ich habe es immer gesagt: Bei der verkehrten Erziehung!“  
 Von diesem Tage an war Trixi wunderbar verändert. Sie schlich in sich gekrümmt herum, lang und tollte nicht mehr und machte — was die Kammer am meisten bekümmerte — keine dummen Streiche mehr.  
 Sie, die ewig fröhliche, rißte bei Tisch sehr oft nicht einmal ihre Lieblingsweize an, einfach, weil sie in sich gefehret dasah und gar nicht merkte, was um sie vorging. Großpapa mußte sie beständig erinnern: „Ach doch, Trixi! Das geht doch nicht, daß du nur so hier und da mal ein Arümchen piffst wie ein Spah!“  
 Zu seiner Gemahlin mochte er sich des öfteren erregt Luft.  
 „Es ist geradezu unheimlich: Allen Humor und alle Lebensfreude hat das Mädel auf einmal verloren! Socht die ganzen Vormittage in ihrem Zimmer, liest, studiert, furiert, und alle Nachmittage steckt sie drüben bei dem dummen Jungen, den Heinz Dieter, liest ihn vor oder spielt Mühle mit ihm. Sie, die früher keine fünf Minuten still sitzen konnte! Kein Wunder, daß sie schon ganz blaß geworden ist. Und — hast du es bemerkt? — in die Länge wächst das Mädel plötzlich wie 'ne Tanne im Frühjahr!“

Die Gräfin sah die Sache indes nicht tragisch zu nehmen.  
 „Das kommt so vor bei jungen Mädchen.“ lächelte sie. „Trixi wird sich schon wieder zurechtfinden. Am besten, man tut, als merke man nichts.“  
 „Aber was kann es denn nur sein, das sie so verändert hat?“  
 „Wahrscheinlich laboriert sie an der letzten Kinderkrankheit.“ meinte die Gräfin, ließ sich aber auf keine weitere Erklärung ein. „Später sage ich dir es, lieber Hans. Jetzt noch nicht. Denn das weiß ich ja, daß du dir so oder so Lust machen müßtest.“  
 Indessen war die Großmutter in dieser Zeit von einer besonders jählichen, gleichsam behutamen Innigkeit gegen die Enkelin.  
 Trixis Mutter machte sich natürlich auch ihre Gedanken über das veränderte Wesen der Tochter, obwohl sie ja wenig Zeit hatte, sich jetzt mit so nebenläufigen Dingen zu beschäftigen...  
 Sie fand es vor allem sehr beuam, daß Trixi gerade jetzt, wo man noch immer keinen passenden Ersatz für Fräulein Krüger gefunden hatte, und sie selbst so sehr mit der Zusammenstellung der Toiletten für das Schlosshofener Fest in Anspruch genommen war, anfang, erwachsen und vernünftig zu werden. Ueber die Ursache dieser Veränderung hatte sie ihre besondere Vermutung.  
 Als Gertha sie eines Tages frag, ob sie denn noch immer keine passende Erzieherin für Trixi gefunden habe, antwortete sie geheimnisvoll lächelnd: „Offen gestanden, habe ich in der letzten Zeit gar keine Schritte mehr in dieser Richtung getan. Es geht ja ganz gut so. Und vielleicht, wenn alles geht, wie ich hoffe, brauchen wir überhaupt keine mehr...“  
 Am Abend desselben Tages gelang es Willened nach vielen vergeblichen Versuchen, die Gräfin abends allein im Parke zu treffen. Sie rauchte dort ihre Zigarette und wollte damit noch einen kleinen Spaziergang verbinden. Willened wurde gnädig aufgefordert, sie dabei zu begleiten.  
 Niemand war glücklicher als er. Denn nun konnte er vorbringen, was ihn schon so lange drückte. Zielbewußt

stürzte er über allerlei gleichgültige Abschweifungen hinweg seinem Thema zu: Die Aufmerksamkeit der Gräfin auf Trixis ungewisse Vertraulichkeit mit Heinz Dieter zu lenken.  
 Sie sei zu jung, um täglich stundenlang in Herrengesellschaft zu verweilen, auch wenn es sich um Kranke handle. Andererseits sei sie zu alt, um einen Hühnerhund zu duzen, mit dem kein Verwandtschaftsband sie verknüpfe.  
 Er vertiefte sich so in die Sache, daß er ganz erregt wurde. Die Gräfin sah ihn erst erstaunt, hörte ihn dann feierlich zu, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen, und sagte zuletzt spöttisch lächelnd: „Ach verstehe wirklich nicht, lieber Willened, weshalb Sie sich so unnötige Sorgen machen! Trixi ist doch mit Allen sozusagen aufgewachsen. Es wäre lächerlich, wenn sie ihn jetzt plötzlich wie einen Fremden behandeln würde. Außerdem finde ich es sehr hübsch von Trixi, daß sie es über sich gewinnt, wenn auch nur für Stunden, Pflegeteinst bei einem Kranken zu übernehmen!“  
 „Gewiß — darüber läßt sich ja auch nichts sagen. Ich meine nur... da es sich doch immer nur um Allen a l l e i n handelt...“ Willened verwirrte sich immer mehr unter dem süßen Blick der hellgrauen Frauenaugen. „Ich fürchte, der junge Mensch könnte sich Hoffnungen machen...“  
 „Nun, und was weiter?“  
 „Was weiter? ... Allen ist ein grüner Junge...“  
 „Bitte, er wird nächsten Monat 23 Jahre!“  
 „Denn auch! Oder vielmehr eben deshalb! Wenn er sich nun in Kontesse Trixi verliebt hätte und ihr... ihr Gedanken in den Kopf setzte... die...“  
 „Dann wäre das ja wohl kein Unglück und — Sie perzeihen — auch nur meine und Trixis Sache, nicht wahr?“  
 Gräfin Hildegard hatte plötzlich ihre hochmütige Miene aufgegeben.  
 Willened blieb wie erstarrt stehen.  
 „Gräfin — Sie würden... Sie könnten...“ stammelte er fassungslos. „Allen ist doch noch ein unreifer Junge...“  
 (Fortsetzung folgt.)